

Die finanzielle Seite der guten und schlechten Weinsjahre ist sehr lehrreich in der Tartafel zusammengefaßt. Auffallend ist dabei die in dem letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts einsetzende steigende Tendenz der Preise. Die Ursache ist wohl die gewesen, daß zu jener Zeit der allgemeine Wohlstand ein ansehnlicher war und das Geld dementsprechend geringeren Wert hatte. Die Tafel ist ausdrücklich als für Rixingen gültig bezeichnet, doch ist es wohl zweifellos, daß die Verhältnisse im übrigen Franken den gleichen Stand zeigten, es sei denn, daß durch kriegerische Eingriffe gewaltsame Störungen und Veränderungen hervorgerufen worden seien.



Weinlage Eichenndorf.

Bild von der Vogelschau auf Eichenndorf und das Mainthal.

Des Weinspiegels zweiter Teil beschäftigt sich in der Hauptsache mit moralischen Betrachtungen, denen eine reiche Folge von Beispielen aus dem Leben beigegeben ist. Von diesen beziehen sich allerdings nur wenige auf Franken. Ob dabei eine zarte Rücksicht des ehrenfesten Herrn Johann Aldenberger auf seine Landsleute vorlag, oder ob tatsächlich die Beispiele damals im Frankenland so rar waren? Jedenfalls verlegt er sich ihnen gegenüber in der Hauptsache darauf, sie heftig mit Aussprüchen heiliger und unheiliger Männer anzugreifen, die vielleicht in der — Praxis ganz anders lauteten. Bei den Kirchenvätern ist die Übersetzung der lateinischen Sentenzen gegeben, von denen einige ihrer originellen Zusammensetzung wegen — nach dem Grundsatz: Keim dich oder ich freß dich — hier angeführt sein mögen.

Hieronymus:

„Des Gains Fluch selbst auff sein Hals / Ihm legt / der aus wil sauffen alls /
 Daß er an Händ vnd Füß fengt an / zu zittern / vnd nirgends bleiben kan.“

Chrysoſtomus:

„Wer täglich freſſen vnd ſaufen thut
Den hat gewiß der Teuffel in Hut“.

Nun die Kaſuiſtik. Noah ſpielt wieder eine Hauptrolle und auch von den edlen Römern hört man mancherlei Dinge, die nicht in den Lehrbüchern ſtehen. Das Klaſſiſche Altertum iſt überhaupt ſehr ſtark mit unkontrollierbaren Exempeln vertreten, die wohl mehr den Zweck haben ſollen, abzuschrecken.

Gleich aus dem Vollen des deutſchen Sprachſchatzes ſchöpfen die bayriſchen Laſſachen, die mit Ingolſtadt beginnen und den Doctor Eck, den bekannten Zeitgenossen der Reformation, zum Gegenſtand haben. Seine ‚Epitaphia‘ ſoll lauten:

„Der groſe Vielſraß / Doctor Eck /
Der Gottſchänder / vnd voller Jek
Liegt mit ſeinem ſtinkenden Madenſack
Allhier im Grab / wie im Cloack“.

Des weiteren:

„Als Doctor Eck mit ſtarckem Wein /
Sein Durſt leſcht / der ihm thet groſß Pein /
Entzindet er die Lebern drab /
Und ſeinen Geiſt mit grimme auffgab“.

Und endlich:

„Weil Doctor Eck ein Weinſchlauch war /
Wo wird er ſein mit Haut vnd Haar?
Um Himmel hat er keinen theil /
In Kandeln hat er geſucht ſein Heil“.

Als Ueberſetzer zeichnet Herr Johann Aldenberger ſelber. Muſe verülle dein Haupt . . .

„A. E. 1593 den 21. Februarij hat ein Fränckiſcher Edelmann auß Würzburg / nach Haus fahren wollen / weil aber die Kält groſß / hat ihme der Wein unterwegen das Herz abgeſtoſen / das man ihn in der Kutfchen todt zu Haus gebracht“.

Viel inniges Verſtändnis zeigt die Notiz: „A. E. 1612. 24. Mar. iſt zu Marckbergel ein 66 Jähriger Weinbruder im Waſſer ertruncken“.

Den Beſchluß möge eine Hiſtorie machen, die zwar nicht in Franken vor ſich gegangen iſt, die aber erkennen läßt, aus welchem Geiſt manche dieſer erſchrecklichen Geſchichten geboren ſind:

„Anno Chriſti 1568 den 24. Junij im Mechelburgiſchen Dorff Oſter hat der Teuffel auf einer Hochzeit ein gottesläſtertiſches und verſoffenes Weib / ſo ſich damals vnd ſonſt oft dem Teuffel ergeben / eben da die Gäſt am fröhlichſten geweſen / mit groſsem brüllen geholet / hinweg geführt / in der Luſt in vier Stück zerriffen / vnd dieſelben an vier orten der Straſen ausgehenckt / dem Dorffſchultiffen das Ingeweid fürgeworffen / mit betrewung / wo er von ſeinem vollſauffen und Gottesleſtern auch nicht ablaſſen würde / ſo wollte er bald kommen / vnd ihme dergleichen Lohn geben“.

Weiter ſchöpft Aldenberger aus dem Buch der Scandalosa:

Milon Erotoniates ein grausamer Seuffer vnd Vieltrah / welcher auff ein mal drey Persische Fäßlein Weins ausgesoffen / vierzig Pfund Fleisch / vnd zwanzig Brodt gefressen / der ward endlich von wilden Thieren zerrißen.

Alexander Magnus der König in Macedonia hat auch in täglichen Pancketen ein solches Geseuff angefangen / daß ihrer viele ihnen plötzlich den Hals abgesoffen haben.

U. C. 275 hat gelebet Bonofus Röm. Keyser / wider Keyser Probum von Uemmen erwehlet / der war auch ein grausamer versoffener Mensch / von welchem Keyser Aurelianus hat zu sagen gepfleget: Non ut vivat, sed ut bibat, natus. Er were nicht zum Leben / sondern zum sauffen geboren / daher er auch die frembden Legaten / so zu ihm kommen / sehr voll machen / vnd ihnen dapper zutrinken lassen / damit er von ihnen bey dem Trunk viel heimliches hat erfahren können. Er aber ist gemeinlich nüchtern geblieben / ob er schon auch redlich Bescheid gethan / die Ursach war diese: quia tantum mingeat, quantum bibebat, ne vesica ejus gravaretur! Was oben ein / das ließ er unten wider aufgehen. Vnd da ihn entlich Keyser Probus bekriegeret / hat er sich selbst aus vnmut erhenckt / vnd da man gefragt / Wer allda hange? hat man gesagt: Amphora Bacchi pendens, Ein Weinkrug / vnd nicht eines Menschen Körper hange allda.

Anno Christi 1099 den 29. Junij starb vnd verdarb in seiner vollen weis der Papst Urbanus II. zu Rom / ein Epicurischer / Sodomitischer versoffener Pater Patrum Romonensium, welchem diese Verhlein zu ehren vnd sonderlichem andenden sind gemacht worden:

Diceris Urbanus, sed nominis immemor hujus
Semper inurbanus, cum bibis, esse soles.
Du heist Urban / ein höfflich Mann /
So bald du sehest zu sauffen an /
Bistu fürwar ein recht Vnflut /
Vnd wie ein Saw die leit im Roth.

U. C. 1565 den 8. Decemb. Als Papst Pius 4. zu Rom / seine Cortisanen beschlaffen / vnd darauff Meerschnecken gessen / Auch einen starcken trunk welsches weins gethan / ist er hernach mit der Edlen Römerin des Papius Capizuali Eheweib / so er damals als eine Concubin bey sich gehabt / zu Bett gangen / aber nicht mehr wider auffgestanden / sondern gehling als ein hurischer vnd versoffener Vicarius AntiChristi todes verfahren / daher man ihm zum ewigen gedechtnis seiner Päpstlichen Heiligkeit / Keuschheit vnd Messigkeit dieses Epitaphium gar artlich gemachet / da er selbst bekennt vnd sagt:

Schöne Frauen vnd Meerschnecken /
Vnd Mangeguerren Wein /
Heben vom Stuhl / in schlecken /
Mich ins kalte Grab hinein.

M. Sato Censorinus soll erstlich diesen Brauch in der Stadt Rom auffgebracht haben / daß die Eheweiber vnd Töchter ihren Männern vnd Vätern / wenn

sie zu Haus kommen / einen Kuß geben müssen / Aus welchem die Männer mercken / ob sie in dessen Wein getruncken hetten.

Fabius Pictor hat zu Rom sein Weib hungers vnd dursts gesterbet / da sie nur die Schlüssel zum Weinkeller gesucht / vnd andern offenbaret.

Erbauliches und Beschauliches findet sich in folgenden Zeilen:

Weil dann nun / wie solches die Exempla vnd tägliche Erfahrung genugsam bezeugen / die vertrunkene Brüder gemeinlich verarmen / vnd in Bettelstand oft gerathen / Als haben deßhalben zweiffels ohne die Heyden ihren SauffGott Bachum ganz nackend vnd bloß schnitzen vnd mahlen lassen.

Die Deutschen in Krieg vnd Friedenszeiten die Wein vnd Bierflaschen immer wollen am Hals hangen haben / vnd mancher / wie jener Athenienser Diotinus dem sauffen also ergeben ist / daß er ihme den Wein mit einem Trichter dorffte eingießen lassen / oder mit Melanthio ihme einen Kranichshals wünschen / damit ihme der Wein nur lang vnd wol schmecken möge.

Sar viel vnd schreckliche Krankheit /
 Verursacht oft die Trunkenheit /
 An Häupt / Augen / Mund / Händ Füß /
 Finden sich manch geschwür vnd flüß /
 Der Schlag / das Frischel / Zipperlein /
 Aufsatß / Lehmung der Glieder gemein /
 Ruhr / Wassersucht / Wahnwitzigkeit /
 Jeher Todt / vnd alls Herzenleid'.





Büchertisch

Heimatkunde des bayrischen Bezirksamtes Regau. Ein Beitrag zur deutschen Volkskunde von Dr. Ernst Jech. I. Band. Geschichte und Kulturgeschichte der Stadt Regau. Verlag des Stadtmagistrates Regau. XV und 217 S. Grohenart.

Der Besprechung des Werkes sei sogleich vorausgeschickt, daß in einem Punkte Zurückhaltung eines abschließenden Urteils zu empfehlen ist; die Entscheidung nämlich, ob die Anlage des gesamten Werkes oder die Einteilung des Stoffes vollständig gegliedert ist, muß zurückgestellt werden, bis der II. Band erschienen sein wird. Dieser soll die Heimatkunde des Bezirksamtes bringen. Man möchte aber schon jetzt fragen, ob nicht dieser Band passender den ersten gebildet hätte: auf der Grundlage der Kulturgeschichte des ganzen Bezirkes aufbauend die Entwicklung der Hauptstadt des Gebietes. Doch, wie gesagt, man muß erst abwarten, was der 2. Band bringt.

Abgesehen davon jedoch läßt sich sagen, daß schon mit dem 1. Band eine ausnehmend tüchtige Leistung vorliegt, die auf sehr sorgfältigen Studien beruht und, wie selten bei sogenannten „Heimatkunden“, allen Seiten der Geschichte und Kulturgeschichte der Stadt gleichmäßig gerecht zu werden sucht. Besonders angenehm berührt es, zu sehen, wie vorsichtig der Verfasser zu den Behauptungen der Literatur und zu den älteren Quellen Stellung nimmt, wie er als zweifelhaft oder unsicher bezeichnet, was wirklich so ist, und so der eigenen und der fremden Weiterforschung die Lüre offen läßt. Befriedigt dies den Geschichtsfreund und -forscher, so wird der Heimatfreund den Zug innerlicher Heimatliebe, der das ganze Werk durchzieht, mit gleicher Befriedigung wahrnehmen. Es sei nicht verschwiegen, daß die ruhige Wärme der Darstellung und die Gewissenhaftigkeit der zugrundeliegenden Forschungen unwillkürlich für den Verfasser persönlich einnimmt.

Über den Inhalt kurz Folgendes: im 1. Hauptteil wird die politische Geschichte der oberfränkischen Stadt Regau dargestellt. Der Verfasser handelt zunächst von der Lage, bringt dann, was sich über die Vorgeschichte des Regauer Gebietes sagen läßt und was über die Geschichte des sogenannten „Regenlandes“ bis zur ersten urkundlichen Erwähnung Regaus bis heute bekannt ist. Alsdann werden die wechselnden Schicksale des Ortes von der Burggrafzeit bis zur Gegenwart in drei weiteren Kapiteln behandelt. Der 2. Hauptteil ist betitelt „Kulturgeschichte der Stadt Regau“. Hier finden nacheinander die Geschichte der Regauer Pfarrei, des Regauer Schulwesens (dieser Abschnitt verfaßt von Hauptlehrer Wolfrum in Regau), des Justiz- und Verwaltungswesens, der päpstlichen Verfassung, dann die Wirtschaftsgeschichte und endlich die Regauer Waldungen gebührende Darstellung. Das ganze ist reich durchsetzt mit der (zum Teil Faksimile-) Wiedergabe wichtiger Urkunden und interessanter Stellen aus zwei dem Verfasser zur Verfügung stehenden Regauer Chroniken (Kongolius und Scherzer-Hertel). Auch statistische Tabellen und Stammbäume fehlen nicht.

Bei der Sorgsamkeit und dem Wissen des Verfassers in geschichtlichen Dingen wird sich gegen den Inhalt der urkundlich beglaubigten Seiten wenig einreden lassen. Für die älteren, zum Teil so dunklen Zeiten der germanischen und slawischen Besiedelung freilich wird man hier und da etwas anderer Ansicht sein. Einige Einzelheiten seien hier kurz besprochen. Die Ansicht, daß die Markomannen, nachdem sie Böhmen verlassen, erst in den Nordgau eingewandert seien und von hier aus sich in die Alpen ausgedehnt hätten, vermag ich nicht zu teilen. Der Nordgau ist vielmehr von Süden und Südosten her durch die Baiwaren besiedelt worden, nachdem sich diese schon im eigentlichen Bayern und in Österreich festgesetzt hatten. Dies läßt sich an der Hand der Ortsnamen beweisen. — Bei der Zuteilung der Regauer Ortsnamen an das Deutsche oder Slawische wäre z. B.